



**Presseinformation**

11. 8. 2010

**Gleiche Rechte für alle?**

200 Jahre jüdische Religionsgemeinschaft in Baden 1809-2009  
Ausstellung im Grafschaftsmuseum Wertheim

Wertheim. 1809 wurden die Juden des Großherzogtums Baden als Religionsgemeinschaft anerkannt. Damit war zum ersten Mal in Deutschland eine Vertretung der Juden auf Dauer geschaffen: Die Gründung des Oberrats der Israeliten Badens, ein bedeutender Schritt im Verhältnis von Christen und Juden und ein wichtiges Datum der badischen Landesgeschichte, ist Anlass für eine Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, die das Grafschaftsmuseum vom 5. September bis 24. Oktober 2010 zeigt. In Zusammenarbeit mit dem Archivverbund Main-Tauber wird diese Wanderausstellung durch Objekte zur jüdischen Geschichte Wertheims ergänzt.

In 7 Kapiteln wird die Geschichte des badischen Judentums vom Mittelalter bis zur Gegenwart dargestellt. Fünf Hörstationen sowie Filmmaterial und weitere interaktive Medien geben die Möglichkeit, audio-visuelle Quellen zu 200 Jahren Geschichte zu erleben.

Innen-und Außensicht wechseln in dieser Ausstellung miteinander ab. So ist von jüdischer Kultur im Mittelalter die Rede, aber auch

von den Verfolgungen, die sich zwischen 1298 und 1348 am nördlichen Oberrhein häuften. Zu erfahren ist die zu Stein gewordene „Theologie der Verachtung“, wie sie sich noch heute z.B. am Freiburger Münster präsentiert. Es wird berichtet über angesehene jüdische Hoflieferanten der Neuzeit, genauso wie über die arme Unterschicht, die „Betteljuden“, über Hausierer, Textilhändler und Kaufleute. Besonders deutlich wird, dass die Mehrheit der badischen Juden bis zur Freizügigkeit 1862 auf dem Lande wohnte. Ihr Leben war durch eine mystische Volksfrömmigkeit geprägt. Wegen der Verfolgung in der NS-Zeit 1933-45 blieben nur wenige originale Objekte dieser Kultur erhalten.

Im 19. Jahrhundert kämpften die badischen Juden hartnäckig um ihre rechtliche Gleichstellung. Bis 1862 konnten sie sich allerdings nur individuell einbürgern. Sie debattierten intern über neue Formen der jüdischen Liturgie und die Gestaltung der Synagogeneinrichtung: War die Einführung einer Orgel legitim oder ein unangebrachtes Nachahmen christlicher Sitten? Sollte man die Gebete verstehen können und deshalb in Teilen auf Deutsch rezitieren oder sollte alles in der heiligen hebräischen Sprache gesagt werden und ein vornehmlich mystisches Erlebnis bleiben?

Emanzipation, Verstädterung und sozialer Aufstieg waren die Grundlinien der Entwicklung bis 1900. Hier ist vor allem der Beitrag der Juden zur Wirtschaftsentwicklung zu würdigen, etwa im Eisen-, Textil- und Warenhaushandel. Die Geschichte des 19. Jahrhunderts erfuhren die badischen Juden zu einem großen Teil als ihre Erfolgsgeschichte. Die Entwicklung lief – entgegen landläufigen Stereotypen – nicht einseitig auf „Assimilation“, d.h. Selbstaufgabe, hinaus.

So riefen die badischen Juden ein vielfältiges Vereinswesen mit Clubs, Lesegesellschaften, Chören, Logen und Vereinen für jüdische Geschichte und Literatur ins Leben, das auf die zunehmende Verweltlichung auch des jüdischen Lebens antworten sollte. Sie waren Mitgestalter der bürgerlichen Gesellschaft - wo man sie zuließ -, sie waren aktiv Handelnde und nicht nur Erduldende. An über 140 Orten gab es damals jüdische Gemeinden. Rund 25 000 Juden lebten um 1925 in Baden.

Deutlich wird dies an den Biografien der Wertheimer Familien Faller, Benario und Held, die über viele Jahrzehnte im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben Wertheims eine wichtige und allgemein anerkannte Rolle spielten.

Die Judenfeindschaft zeigte im liberalen „Musterländle“ unterschiedliche Gesichter. Die strenge Trennung in einen mehr theologischen Antijudaismus und einen erst nach 1879 entstehenden „modernen“ rassistischen Antisemitismus lässt sich angesichts neuerer Untersuchungen nicht mehr aufrechterhalten.

Üble Karikaturen prägten schon das Judenbild des Vormärz (1830-1848), ironischerweise gerade im Werk des zu Juden freundlich eingestellten Johann Peter Hebel. Badische Juden gründeten 1893 eine Vereinigung zur offensiven Abwehr des Antisemitismus. Die jüdische Studentenverbindung in Heidelberg, die „Badenia“, schrieb selbstbewusst als Motto auf ihre Fahne: „Dem Feind die Stirn“.

Der Verfolgung im Nationalsozialismus 1933-1945 setzten die Juden geistigen Widerstand entgegen. Gauleiter Robert Wagner wollte am Oberrhein ein nationalsozialistisches Musterland errichten und ließ am 22. Oktober 1940 fast alle Juden in den unbesetzten Teil Frankreichs abschieben, wo sie in Gurs interniert wurden, eine der frühesten regionalen Deportationen im NS-Reich. Nach dem Massenmord in Europa erfolgte ein bescheidener Neuaufbau. Die Israelitische Religionsgemeinschaft Badens zählte 1955 nur 155 Mitglieder. Bis 1988 bestanden bloß vier Gemeinden.

Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion vermehrten dann die Zahl der Gemeindemitglieder auf insgesamt 5000, die heute im Landesteil Baden in zehn jüdischen Gemeinden organisiert sind.

Die Ausstellung wird durch die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden unterstützt. Ermöglicht wurde sie durch die großzügige Förderung der Landesstiftung Baden-Württemberg.

#### INFO:

#### Grafschaftsmuseum und Otto-Modersohn-Kabinett

Rathausgasse 6-10

97877 Wertheim

Tel: 09342 /301 511

[grafschafmuseum@t-online.de](mailto:grafschafmuseum@t-online.de)

#### Öffnungszeiten:

Di – F. 10 – 12 und 14:30 -16:30

Sa 14:30 – 16:30

So, Feiertage 14-17 Uhr

Führungen jederzeit auf Anfrage.